



# STRASSENSTAUE

DANIEL GEBHART



**Daniel Gebhart**

# **Strassenstaub**

## Inhaltsverzeichnis

[Der Wendepunkt](#)

[Es nervt](#)

[Eine schöne Zeit](#)

[Kein Bock auf dieses Spiesserleben!](#)

[Mach deinen Scheiss allein](#)

[Mümmelmann](#)

[O'zapft is!](#)

[Der graue Drachen](#)

[Papa, hier bin ich](#)

[Ich nehme mir, was ich brauche](#)

[Sex, Drugs and Rock 'n' Roll](#)

[Grüne Brille](#)

[Das könnt ihr total vergessen](#)

[Vögeln nach dem Abendbrot](#)

[Ich lebe für Hip-Hop](#)

[Kinderficker](#)

[Ich mache lieber blau](#)

[Das schwarze Schaf](#)

Schöne Bescherung

Ich bin nicht nett

Mit der Faust durch die Wand

Das Fass läuft über

Du kommst ins Heim

Abgeschoben

Allein, allein

Wie ein Rabe

Marihuana

Und tschüss

Ohne festen Wohnsitz

Im freien Fall nach unten

Ab in die Klappe

Weiss wie im Himmel

Schiefe Bahn

Fake Friends

Papa, wo bist du?

Eigene Bude

Zwei Zimmer, Küche, Bad

Merci Bro

Knarre am Kopf

Butterfly.

Backe, backe Kuchen

Autoknacker

Roter Notfallhammer

Keine Angst im Dunkeln

An- und Verkauf

Besoffene Kinder

Mit dem Einkaufswagen durch die Stadt

Braunes Pulver

A N N A

Mach dir keine Sorgen

Heroin

Wo ist Mümmelmann?

Bye Bye Kakerlaken

17 Jahr, blondes Haar

Kann das Liebe sein?

Mailbox

XTC und Schmetterlinge

Wasserfarben

Wir müssen reden

Ein Liter Wodka

Jung, wild und frech

Auf gute Nachbarschaft

Zeit für Plan B

Ticken

Bonny and Clyde

Horrortrip

Darf es ein wenig mehr sein?

Der grosse Deal

Stress ohne Grund

Ich bin glücklich

Bei mir geht einiges

Keine Lust auf Gras

Sie ist schwanger!

Plötzlich Verantwortung

Mama, Papa, Kind

ACAB

Die letzte Chance

Kondom in der Unterbuchse

Tor 3

Ab jetzt sauberer Urin

Danke für die Einladung

Neuer Job – neues Glück

Bereit für den geraden Weg

Zwiebeln schälen

Mein Leben hat einen Sinn

Mein Baby.

Klassenclown

Alles verändert sich

Lehrjahre sind keine Herrenjahre

Blut an der Lippe

Fick dich, ich kündige!

Pizzabäcker

Knoten am Hals

Ich will nicht sterben

Es könnte auch Krebs sein

Kurz vorm Ersticken

Ich bekomme immer noch keine Luft

Es hört gar nicht mehr auf

Warum hilft mir keiner?

Was bin ich für ein Vater?

Stimmen im Kopf

Mama, hilf mir!

Dem Tod so nah

Bunte Pillen

Die wollen mich alle vergiften

Psychose

Manche bleiben eben kleben

Ich schaffe das alleine

Zurück in die Klappe

Mein Kopf ist leer

Oma stirbt

Ein trauriger Tag

36 Monate

Opel Corsa 45 PS

Sie hassen mich

Führerschein und Fahrzeugpapiere

Schlumpfhausen

Goodbye, ihr Fotzen

1100

Fix und fertig

2000

3000

Toiletten putzen

Cocktails am Strand

Es ist aus

Bitte kommt zurück

Eine neue Zeit beginnt

Club der Besten

10-Euro-Hemd und Mercedes

Golfspielen in Dubai

326 PS

Ruhe in Frieden

Meine eigene Kneipe

Die Party läuft

Erfolg

Gott hat für mich einen anderen Weg

Gewerbe Nummer Drei

Wir sind die Gang

[Die Fotze vom ersten Stock](#)

[Die Last auf meinen Schultern](#)

[Willst du mich heiraten?](#)

[Kein Platz mehr auf meiner Party.](#)

[Du bist doch gesund](#)

[Haut und Knochen](#)

[Geschäftsmann in Windeln](#)

[Tschüss Opa](#)

[Ich könnte ein Buch schreiben](#)

[Traum unterm Apfelbaum](#)

[Nachwort](#)

[Impressum](#)



Daniel Gebhart

Bibliografische Informationen der Deutschen  
Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese  
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie.  
Detaillierte bibliografische Daten im Internet über  
<http://www.d-nb.de> abrufbar.

Nachdruck und Vervielfältigung nur mit Genehmigung des  
Verlags gestattet. Verwendung oder Verbreitung in  
gedruckten, audiovisuellen und akustischen Medien ist  
untersagt.

Daniel Gebhart, Strassenstaub

Originalausgabe

© Daniel Gebhart 2022

[www.strassen-staub.de](http://www.strassen-staub.de)

Kontakt: [info.strassenstaub@gmail.com](mailto:info.strassenstaub@gmail.com)

Alle Rechte vorbehalten.

Projektbetreuung: Barbara Petermann

Lektorat: Rebecca Grossefeste

Cover, Layout und Satz: Patricia Strunk

Fotos: Raffaele Piller - RaffaTube

# Der Wendepunkt

Den ganzen Morgen schon war ihm mulmig zu Mute. Niedergeschlagen erwartete er den Tag danach. Geschlafen hatte er kaum, in einem so verzweifelten Zustand befand er sich. Mutter zeigte sich genervt, gestern Abend sowieso, aber auch noch heute am Frühstückstisch. Das Auto des Vaters erkannte er schon am Motorengeräusch, als es sich näherte. Dann dröhnte die Hupe und sein Herz pochte bis zum Hals.

Im Flur zog er sich schnell die Schuhe an, angelte seine Jacke vom Garderobenhaken und wappnete sich für die Begegnung. Die erste Begegnung danach.

Er nahm gleich zwei, drei Treppenstufen auf einmal. Nicht, weil er es kaum erwarten konnte, in das ankommende Auto zu steigen. Nein, aus purer Nervosität, weil langsames Gehen unmöglich schien. Vielleicht wollte er den ersten Augenblick schnell hinter sich bringen, vielleicht trieb ihn die Angst nach vorne in die Flucht.

„Scheiß drauf“, dachte er noch kurz, als er schon am Türgriff zog und die abgestandene Luft des überhitzten Autos über ihn schwappte. Tanja, seine jüngere Schwester, hockte auf der Rückbank, teilnahmslos, gefangen in einer anderen Welt. Unklar, ob es da besser war. Den Blick starr auf das Armaturenbrett geheftet, schaffte er es kaum, seinen Vater anzuschauen. Große Scham erlaubte seinem Blick nur einen kleinen Radius. Widerwillig hatten seine Augen beim Einsteigen ins Auto kurz den Fokus auf die Straße verloren, und sein Blick verharrte für Sekundenbruchteile auf der linken Schläfe seines Vaters. Ein sichtbares Zeichen, wie ein Mahnmal, das ihn daran

erinnerte, dass alles am Vorabend genauso stattgefunden hatte, wie die Bilder es bezeugten, die sich in seinem Kopf eingebrannt hatten.

Auch jetzt wechselten sich genau diese grellen Szenen mit dem friedlichen Panorama der Landschaft und den weihnachtlich geschmückten Straßen, durch die sie fuhren, ab. Alles erreichte ihn wie durch Watte.

„Hi Tanja, hi Papa“, mehr Kommunikation war bislang noch nicht zustande gekommen. Egal, waren eh beide in sich gekehrt und einen Dreck an ihm interessiert, dachte er. Vielleicht gefiel seinem Vater die Opferrolle sogar.

„Opfer, genau du Scheißopfer. Du hast es ja provoziert“, ging es ihm durch den Kopf, kurz davor, es laut herauszuposaunen.

Im nächsten Moment schwappte wieder Beklemmung über seine Brust. Die Angst war pulsierend bis in die Fingerspitzen zu fühlen. Die Angst vor sich selbst, vor dem, was in ihm steckte.

Eigentlich freute er sich jedes Jahr auf die nicht enden wollende Essenstafel zum ersten Weihnachtsfeiertag bei seiner Oma. Natürlich war er nicht darauf erpicht, den Spießern mit ihrer Brut zu begegnen. Für seine Oma schien immer alles schön und gut. Und das fühlte sich irgendwie beruhigend an. Sein Vater war der Zweitälteste von der Bande.

Früher, als er noch der süße blonde Lockenkopf war, liebten und hätschelten sie ihn. Seit einigen Jahren sah er mehr und mehr die Verachtung in ihren Augen. Das tat ihm weh. Auch, wenn sie alle selbst Loser waren. Alle, aber auch wirklich alle Jungs seiner Oma hatten, wie er selbst, ein Thema mit dem Alkohol. Keiner von ihnen wusste, wann

es genug war. Der älteste Sohn kehrte den Businessman heraus, hatte Frau und drei Kinder. Aber vor allen Dingen gaben sie gerne mit ihrem fetten Haus und dem Pool an. Der Mittlere hatte eine Brasilianerin geheiratet und auch ein Kind, und der Jüngste war mit einer bombastischen neuen Freundin angereist. Sie gingen ihm alle auf die Nerven. Sie kannten keine echten Sorgen. Sie taten, als wären sie mit einem goldenen Löffel im Mund geboren. Alle vier machten die große Show nach außen, gerade bei seiner Oma. Aber dahinter war nicht viel. Vielleicht schauten sie deshalb so gerne auf ihn herab, weil er noch schlechter, zumindest in jungen Jahren weitaus mehr Loser als sie war. Dabei wussten sie noch nicht einmal von gestern Abend.

Nach zwanzig Minuten Autofahrt waren sie zwar immer noch stumm, aber vielleicht ein wenig gelockert. Es fühlte sich schon fast wieder normal an.

„Eine schöne Bescherung war das gestern Abend“, ging es ihm durch den Kopf. Er grinste innerlich ein wenig. Doch der Schock über seinen Ausraster saß zu tief, als dass ein Grinsen eine echte Chance gehabt hätte, sich in ihm breit zu machen. Er hatte gespürt, zu was er fähig war. Und das war der eigentliche Abgrund.

Sein Vater hatte ihm sein Geschenk an den Kopf geworfen. Kein Grund für das, was dann in ihm vorging. In grenzenloser Wut entfesselt, packte er daraufhin dessen Hinterkopf und schlug den Vater mit der Stirn gegen ein in Glas gerahmtes Bild. Sofort quoll aus einer Schnittwunde über dessen Augenbraue Blut. Der graue Teppichboden färbte sich rot. Er fühlte, dass er bereit war, weiterzuschlagen. Wäre ein Messer in seiner Nähe gewesen, hätte er dieses benutzt? Schock und Verzweiflung trieben ihn dann in Socken aus dem Haus in die Nacht.

Seine Mutter, die er angerufen hatte, holte ihn später irgendwo ab. Ein kleines Häufchen, hilflos, wortlos, stumm und vom Entsetzen gewürgt.

Inzwischen waren sie vor dem großen Garten des netten Siedlungshauses angekommen. Sofort legte sich die Sanftmut seiner Oma über seine Beklemmung. In diesem Haus hatte er sich immer wohl gefühlt. Hier herrschte seine Oma bis heute mit dem Regiment der Liebe. Alles in dem Haus, selbst der muffige Geruch nach alten Möbeln, das Wissen um die ordentlich aufgereihten Marmeladengläser im Keller oder die große weihnachtlich gedeckte Tafel würden sich gleich wie Balsam auf seine Seele legen. In dem Zimmer, in dem seine Uroma unter der liebevollen Pflege seiner Oma vor vielen Jahren gestorben war, war nun, wie an allen Festtagen, eine große Tafel aufgebaut. Dort saß schon die ganze Sippschaft. Das Essen wurde von der Küche im oberen Stock über die enge Treppe mit ihren schmalen Stufen runterbalanciert. Den ganzen Mittag lang, beginnend mit Suppe, gefolgt vom Braten, dem Kuchen, bis hin zum Abendessen, bog sich der Tisch unter den Speisen, fortwährend kommentiert von ekelhaft lautem Gelächter.

Auch er würde an diesem Weihnachtstag essen, trinken, lachen und sich in der Liebe seiner Oma sonnen. Wohl wissend, dass er richtig Scheiße gebaut hatte, war ihm von jetzt an kein Abgrund mehr zu tief.

# Es nervt

Oh fuck, was ein Scheiß! Schon wieder verschlafen. Dabei habe ich meiner Mutter doch geschworen, ab jetzt in der Schule Gas zu geben. Aber gestern war so ein geiler Abend auf dem Sportplatz mit den Jungs. Ich wollte nicht heimgehen. Es war Bombenwetter.

Doch die letzte Flasche Wein und der dicke Grasjoint waren zu viel, um morgens rechtzeitig aus dem Bett zu kommen. Und jetzt lohnt es sich auch nicht mehr, in die Schule zu gehen. Vor allem ist meine Mutter heute den ganzen Tag beruflich unterwegs. Ich habe sowieso keinen Plan, was ich da soll. Dieses ganze Gelaber geht mir nur auf den Sack. Ich weiß bis heute noch nicht, was ich einmal werden möchte. Und wozu ich das ganze Zeug, das ich dort lernen soll, überhaupt brauche.

# Eine schöne Zeit

Oh shit, schon wieder Ärger. Meine Eltern haben sich das für ihren „Mümmelmann“ sicherlich alles ganz anders vorgestellt. Sah ich doch als Kind aus wie ein Engel. Aber das bin ich schon lange nicht mehr. Ich habe nur noch wenige Bilder im Kopf von damals. Aber ich kann mich gut an meinen vierten Geburtstag erinnern.

Vielleicht hatte mich der Kaffeegeruch, der jeden Morgen das Frühstück ankündigte, geweckt. Ich blinzelte aus dem Fenster und sah unseren riesigen Garten mit der großen roten Schaukel. Gerade ging die Sonne auf. Es war ein wunderschöner Tag, und ich stürmte aus meinem Zimmer. Mein Kinderzimmer war über eine Brücke mit den anderen Zimmern im oberen Stockwerk verbunden. Ich hörte die Stimmen meiner Eltern und das fröhliche Brabbeln meiner Schwester im Erdgeschoß. Sofort rutschte ich auf dem Treppengeländer nach unten. Dort wartete schon meine kleine süße Schwester in ihrem Hochstuhl. Sie starrte mich mit ihren großen Augen an. Ich gab ihr einen dicken Kuss und war bereit für den Tag. Ich war megastolz auf sie und konnte nicht aufhören, sie zu knutschen und zu knuddeln. Aber heute musste es schneller gehen, denn es war mein vierter Geburtstag. Der Frühstückstisch war bereits gedeckt. Das musste warten. Vater und Mutter umarmten und knutschten ihren kleinen blonden Engel. Meine Eltern waren megastolz auf uns beide. Meine Schwester war zuckersüß, und ich sah mit meinen blonden Locken aus wie ein Engel.

An diesem Morgen interessierte mich mein geliebtes Nutellabrötchen eher weniger, denn zuerst waren die Geschenke an der Reihe.

Später kamen dann noch mein Cousin und eine Freundin aus der Nachbarschaft vorbei. Wir drei Kleinen saßen in einer Reihe auf der tiefen antiken Couch mit den dicken Federn, auf der ich ansonsten immer rumsprang. Spannung lag im Raum. Auch wenn wir kaum über den Tisch schauen konnten, reichte es gerade, um die dicke Torte mit den vier brennenden Kerzen zu sehen. Ich durfte die Kerzen ausblasen und als Erster ein Stück nehmen. Was sollte ich mir wünschen? Ich hatte keine Wünsche. Alles war perfekt.

Danach ging es direkt zu meinem Opa in das Riesenhaus, das einige Autominuten entfernt war. Ich war sehr gern bei ihm. Dort gab es immer etwas zu entdecken. Und Opa konnte mir keinen Wunsch abschlagen. Bei Opa durfte ich alles und bekam alles was ich wollte. Außerdem konnte man mit Opa herrlich toben und spielen. Der alte Mann mit seinem breiten Lächeln und seinem dicken Schnäuzer ließ sich auf jeden Quatsch ein.

Ich wusste, es würde toll werden bei Opa. Und doch ahnte ich nicht, was mich erwartete. Als ich über den Kunstrasen an den Landschildkröten vorbei in den Hof stürmte, konnte ich es nicht fassen. Dort stand es: mein erstes eigenes Auto, ein kleiner gelber Jeep mit Ersatzrad. Genauso einer, wie ihn der Opa fuhr, nur kleiner. Ich rannte in die offenen Arme meines Opas. Er riss mich hoch und warf mich in die Luft. Ich quietschte vor Vergnügen.

„Ein kleiner Jeep für den großen Mann“, sagte er. „Dein erstes Auto“, zwinkerte Opa mir zu. Ich konnte es kaum fassen. Opa setzte mich in den gelben Jeep und fuhr mich kreuz und quer durch den Hof. Meine kleine Schwester rannte hinterher. Dann ging es mit Opa die Straße entlang, hoch und runter und wieder zurück. Ich war stolz auf meinen ersten Neuwagen, und Opa war stolz auf seinen kleinen blonden Engel. Blacky, der Hund, rannte hinterher

und bellte vor Vergnügen. Auch der Mischling merkte, dass es ein besonderer Tag war.

Der kleine blonde Engel, das war ja ich!

Viele Erinnerungen an diese Zeit habe ich nicht mehr. Aber eines weiß ich, es war eine mehr als glückliche Zeit.

# **Kein Bock auf dieses Spiesserleben!**

Schon wieder Zoff daheim. Sie verstehen mich einfach nicht. Na ja, mal schauen, was der Tag noch so bringt. Erst einmal muss ich mir eine gute Story überlegen, falls die Schule anruft. Gestern habe ich die letzten zwei Stunden blau gemacht. Ich hatte einfach keinen Bock auf Sport. Falls es einen Eintrag ins Hausaufgabenheft gibt, ist dieses immer dick genug, um eine lästige Seite rauszureißen. Aber was bringt das? Die hören ja nicht auf zu palavern, dass ich in die Schule gehen soll. Ich will mein eigenes Ding machen und habe keinen Bock auf ein Spießelerleben. Als Kind war ich da noch leichter zu beeindrucken.

Besonders beeindruckt hat mich mein Opa. Er war der Größte in meiner Kindheit. Opa hatte sein eigenes Geschäft und konnte machen, was er wollte. Mitten in der Stadt war seine riesige Tierhandlung. Da habe ich viel Zeit verbracht. Schöne Zeiten, spannende Zeiten. Es sah da aus wie im Zoo. Dort waren außer vielen Vogelkäfigen mit laut singenden und feixenden Vögeln auch Hasen, Hamster, Meerschweinchen, Schildkröten, jede Menge Aquarien mit exotischen Fischen, Schlangen und Echsen. Ich kam aus dem Staunen nicht mehr heraus. Aber es bedeutete auch viel Arbeit. Und ich durfte helfen. Meine Aufgabe war es, die Fische zu füttern und die Scheiben mit einem Magnetwischer sauber zu halten. Das war noch eine Beschäftigung, die Spaß machte. Alles war exotisch in dem Laden. Die bunten Fische, die Schlangen und die Echsen waren in dem Alter faszinierend für mich.

Überhaupt spielten Tiere in meiner Kindheit eine große Rolle. Wenn ich nicht bei meinem Opa war, rannten wir Kinder aus der Nachbarschaft zu den benachbarten Wiesen, die immer Abenteuer versprachen. Auf dem Weg dorthin lagen Gärten mit Obstwiesen und ein Bahnübergang. Unsere Eltern hatten immer Angst und ermahnten uns, auf den Zug aufzupassen. Doch wir Kinder nahmen das nicht zu ernst. Wir wollten schnell zu den Kirschen, Himbeeren oder Brombeeren, die wir uns in den Mund steckten. Dann gingen wir weiter in das mächtige Sumpfgebiet mitten im Wald. Dort gab es Ringelnattern, Eidechsen und schimmernde Käfer. Besonders wichtig waren uns die Regenwürmer. Und ob ihr es glaubt oder nicht: Ich habe damals schon ein supergutes Geschäft mit fucking Regenwürmern gemacht! Wir sammelten sie in Gläsern mit Luftlöchern und dann boten wir sie in unserer Straße an. Die Leute aus der Nachbarschaft kauften das Zeug. Nicht weil sie Regenwürmer gerade eben brauchten. Wahrscheinlich haben sie die Würmer in ihrem Garten gleich wieder ausgesetzt. Ich denke eher, die wollten einfach nur nett zu uns verwöhnten Bengeln sein. So waren sie eben. Ich fühlte mich damals mit fünf Jahren schon wie der krasseste Verkäufer.

# **Mach deinen Scheiss allein**

Heute wieder nix los. Mir ist so langweilig. Gegen Mittag schaue ich mal am Sportplatz vorbei. Vielleicht hat einer der Jungs Gras dabei.

Die letzten vierzehn Tage musste ich ein Praktikum bei einer Gärtnerei machen. Es war die Hölle. Den ganzen Tag sind wir mit dem Schubkarren rumgefahren und durften irgendwelche Grünabfälle einsammeln. Soll so meine Zukunft aussehen? Der Chef wird immer reicher, und ich bekomme einen Hungerlohn? Nicht mit mir! Ich habe die Luft aus dem Schubkarrenreifen rausgelassen, mich daneben gesetzt und eine geraucht. Soll er doch seinen Scheiß allein machen.

# Mümmelmann

Komisch, meine Mutter nennt mich immer noch „Mümmelmann“. Obwohl ich den ganzen Tag nur Scheiße baue. Weil ich als Kind immer mit der Nase so schnüffelte wie ein Hase, nannten sie mich „Mümmelmann“. Ist eben so. Der Kosenamen meiner Schwester lautet bis heute noch „Törtel“. Als kleines Kind trug sie immer ein Spitzentuch um den Kopf und wurde deshalb von der Nachbarin „Törtel“ genannt. Warum geht mir das gerade durch den Kopf? Diese Zeiten sind schon lange vorbei. Weder meine Schwester noch ich haben irgendetwas mit „Törtel“ oder „Mümmelmann“ gemeinsam, auch wenn uns unsere Mutter immer noch so nennt.

Mehr noch, meine Mutter hat ihren „Mümmelman“ immer weiter machen lassen, egal welchen Scheiß er anzettelte. Es kam nur ein kleiner Anschiss, und alles war wieder gut.

Vor Kurzem waren wir im Supermarkt einkaufen. Ich habe mir die ganze Jacke mit Zigaretten vollgestopft. An der Kasse kamen wir zwar noch vorbei, doch draußen forderte uns ein Detektiv auf mitzukommen. Ich dachte sofort: „Shit“.

In seinem Büro habe ich die Zigaretten rausgeholt und auf den Tisch gelegt. Meine Mutter heulte sofort los. Vielleicht auch nur, damit der Detektiv die Fresse hält. Später lamentierte sie rum. Sie bemühe sich doch, dass wir alles haben und so weiter. Das war es aber auch schon. Im Supermarkt hatte ich Hausverbot. Meine Mutter war enttäuscht, aber auch nur, weil es ihr peinlich war. Denn es hatte jeder mitbekommen. Es gab keine Strafe und trotzdem blieb ich ihr „Mümmelmann“.